

Iwan Wyrpajew

Illusionen

Komödie

Aus dem Russischen von Stefan Schmidtke

In allen Einzelheiten
werd ich Euch seine Liebesabenteuer unterbreiten.

Habt Ihr indes genügend Selbstvertrauen,
um Euch in einem Gaukelspiel sein Leben anzuschauen,
dann kann es sich in seinem Auf und Ab vor Euch entfalten
in Trugbildern, die sich geben wie leibhaftige Gestalten;
auch mangelt ihnen weder Sprache noch Gebärde.

Pierre Corneille *Spiel der Illusionen*,
Übersetzung: Simon Werle

Personen:

ERSTE FRAU – 30 Jahre

ZWEITE FRAU – 30 Jahre

ERSTER MANN – 35 Jahre

ZWEITER MANN – 35 Jahre

Zuerst tritt eine Frau auf, dann noch eine, danach tritt ein Mann auf, und ein bisschen später
kommt noch ein Mann dazu. Diese Menschen sind nur auf die Bühne gekommen, um dem

Publikum die Geschichte von zwei Ehepaaren zu erzählen.

ERSTE FRAU: Ich begrüße Sie ganz herzlich! Ich möchte Ihnen von einem Ehepaar erzählen. Das waren wirklich besondere Leute. Die haben 52 Jahre lang miteinander gelebt. Zweiundfünfzig Jahre! Immer zusammen, die ganze Zeit. Die hatten ein wirklich erfülltes Leben. Das war eine ganz große Liebe. Sie hieß Sandra, und er hieß Danny. Als Danny 82 wurde, da wurde er plötzlich sehr krank. Er hat sich ein Krankenbett hergerichtet und ist dann schon gar nicht mehr davon aufgestanden. Irgendwann, da hatte er auf einmal das Gefühl bald zu sterben, und deshalb rief er seine Frau zu sich. Er rief nach Sandra. Sie kam und setzte sich zu ihm ans Bett. Er nahm ihre Hand und fing an zu sprechen. Er hat es geschafft alles zu erzählen, was er sich vorgenommen hatte zu sagen, und all das auszusprechen, was unbedingt gesagt werden musste.

Er sagte:

Sandra, ich danke dir. Ich muss mich bei dir bedanken.

Pause.

Ich bin dir dankbar für dieses Leben, das ich haben durfte. Dir habe ich zu verdanken, dass mein Leben so schön, so wunderbar und erfüllt sein konnte. Das konnte ich alles nur haben, weil es dich gibt.

Sandra wollte etwas sagen, aber Danny bat sie zu schweigen. Es war ihm sehr wichtig all das zu sagen. Sandra begriff, dass Danny stirbt, sie saß bei ihm und schwieg. Sie sah ihn an, um den letzten Moment seines Lebens einzufangen. Sie wollte ihn lebendig in Erinnerung behalten.

Pause

Ich bin dir zu Dank verpflichtet. Dafür, dass du mir beigebracht hast zu lieben. Dafür, dass ich durch dich erfahren durfte, was Liebe bedeutet, was das für eine Kraft ist. Dass das nicht einfach nur ein Wort ist, irgendetwas Romantisches, sondern Arbeit. Liebe ist Arbeit, die Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen. Sandra, durch dich habe ich verstanden, was Verantwortung ist. Das ist doch das

Allerwichtigste, Verantwortung zu tragen, für irgendetwas. Und dankbar zu sein. Dankbar sein und Verantwortung tragen – das ist die Grundformel des Lebens. Verantwortung und Dankbarkeit. Ich danke dir, deiner Liebe, die mir beigebracht hat, dass nur die ungeteilte Aufmerksamkeit für den Nächsten, in jedem Moment, das ist, was das Leben ausmacht. Dich liebend habe ich gelernt aufmerksam zu sein. Ich habe dadurch gelernt einen anderen Menschen wahrzunehmen. Die Liebe bringt einem bei den anderen zu sehen und nicht nur sich selbst. Ich habe dich geliebt und dabei begriffen, dass ich dieser Liebe entsprechen musste, dir zu entsprechen habe, dem, wie du mich liebst – und ich habe mich verändert. Ich musste mich ändern. Das ist wie ein Geschenk, ein Wunder; irgendwann bringt dich etwas dazu dich zu verändern. Du strengst dich an, und du veränderst dich. Du bist als so, oder so einer auf die Welt gekommen – und verlässt sie als ein ganz anderer. Das heißt: du hast tatsächlich gelebt. Alles wirklich durchlebt. Und genau so zu leben, kann uns nur die Liebe beibringen. Nur die Liebe, nichts anderes, holt uns aus der Sackgasse heraus, in die wir durch unseren Egoismus geraten. Die Liebe hat mir die Augen geöffnet, mir erlaubt, mich selbst mit Abstand zu betrachten; die Liebe hat mich meine Faulheit überwinden lassen, meine Feigheit, meine Angst. Alles was ich in diesem Leben erreicht habe, alles, habe ich durch dich erreicht, Sandra. Als ich gesehen habe, wie diese Frau da ist, die mich liebt, da wollte ich der Mann sein, der ihrer Liebe würdig ist, und deshalb habe ich alles Menschenmögliche unternommen, immer im Namen der Liebe, meiner Liebe zu dir. Und alles was ich für andere erreicht habe, für diese Welt, das alles wurde getragen von der Energie dieser Liebe zu dir. Und die Liebe zu dir begann irgendwann zu wachsen, wurde mehr als einfach nur Liebe zu einer Frau, plötzlich trat sie über die Ufer und ergoss sich über die ganze Welt. Durch die Liebe zu dir habe ich gelernt andere Menschen zu lieben. Sandra, die Liebe, die du mir all die Jahre geschenkt hast, 52 Jahre lang, Sandra, diese Liebe hat nicht nur mein Leben, sondern auch das Leben all der anderen Leute um uns herum mit Sinn erfüllt. Das Leben unserer Kinder und unserer Freunde. Ich habe gesehen, wie uns meine Freunde beobachtet haben, und wie sie auch so gern wie wir gewesen wären, wie sie so gern geliebt hätten, so wie wir. Und viele haben deswegen ihr Leben geändert. Deine Liebe, Sandra, ist wie ein großes Licht, das Strahlen aussendet, alles erleuchtet, was mit dieser, deiner Liebe in Berührung kommt, alles verändert, alles anders macht, alles verwandelt, alles aufblühen lässt. Ich danke dir Sandra, für deine Prinzipienfestigkeit, deine Kompromisslosigkeit. Danke für all deine harten Worte, danke dafür, dass du mir alle unangenehmen Dinge immer direkt ins Gesicht gesagt hast, danke für diese Strenge. Ich war sauer auf dich, wenn ich mir irgendetwas anhören musste, was mir nicht gefallen hat; und genau dafür

bin ich dir besonders dankbar. Ab und zu war ich böse auf dich, denn deine Worte haben mir weh getan, aber du hast mir die Wahrheit gesagt, und genau das hat mich davor bewahrt, zu selbstgerecht und stolz zu sein, wie so viele andere. Du warst ehrlich, hast das ausgesprochen, was dein Herz gefühlt hat, und dadurch bin ich so vielen schlimmen Situationen entgangen. Sandra, du hast mich das ganze Leben lang vor Unannehmlichkeiten bewahrt, du warst meine eigentliche Lehrerin.

Ich bin dir so dankbar für dieses Leben, das du mir geschenkt hast. Für unsere wunderbaren Kinder, die du großgezogen hast. Dir ist es zu verdanken, dass sie so feinsinnige, so aufrichtige Menschen geworden sind. Und das Wichtigste, Sandra, die Hauptsache, für die ich mich bei dir bedanken will, ist, dass du mir die Liebe geschenkt hast, dass du mir beigebracht hast, wie wichtig es ist zu lieben. Dass du mir erklärt hast was das ist, Liebe. Gleich bei unserem ersten Treffen, erinnerst du dich, da hast du mir das gesagt. Du hast gesagt, dass wahre Liebe nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann. Wirkliche Liebe ist, wenn zwei sich lieben. Und wenn nur einer liebt, dann kann man das schon nicht mehr Liebe nennen. Die Worte habe ich mir gemerkt, mein ganzes Leben lang behalten. Ich habe mich in jeder Sekunde daran erinnert, ich habe mich erinnert, dass zur Liebe zwei gehören, dass das bedeutet, dass ich selbst Verantwortung trage, für meine Liebe zu dir. Das hat mich vor viel Blödsinn bewahrt. Das hat es mir möglich gemacht, dass ich dich nicht mit anderen Frauen betrüge. Es ist ja kein Geheimnis, Männer schauen anderen Frauen hinterher, und da bin ich keine Ausnahme. Und als ich schon drauf und dran war dich zu betrügen, da plötzlich habe ich mich an deine Worte erinnert, daran, dass Liebe auf Gegenseitigkeit beruht, und da habe ich begriffen, dass ich nicht nur Verrat an meiner, sondern auch an deiner Liebe begehe. Ich habe mich zusammengerissen. Ich bin so froh, dass wir es geschafft haben, 52 Jahre lang zusammenzuleben ohne uns gegenseitig auch nur ein einziges Mal zu hintergehen, und dass wir voreinander nichts zu verbergen haben. Und dass ich jetzt hier sterben werde; einen wunderbaren Tod. Ich danke dir dafür, so, genau so, sterben zu dürfen. Es ist so ein großes Glück, am Ende des Lebens all das sagen zu können, was ich jetzt gesagt habe. Das ist es, dieses ganz und gar erfüllte Leben, gelebt in Liebe, in Vollendung, mit einem würdigen Abschied von dieser Welt.

Ich danke dir, meine Liebe, für all das - mein Leben und meinen wunderbaren Tod. Verzeih mir, dass ich als erster sterbe, und dass du dann niemanden hast, dem du all das sagen kannst, was ich dir gerade gesagt habe. Sandra, vor dir zu sterben ist sehr egoistisch von mir, aber ich kann leider nichts dagegen machen. Die Natur ist stärker als unser Wille. Ich würde gern im Moment deines

Todes bei dir sein, genau so dasitzen und dich anschauen. Ich bin überzeugt davon, dass das sehr schwer ist. Ich weiß, selber zu sterben ist leichter, als den Verlust eines lieben Menschen erleben zu müssen. Verzeih, dass es eben nun gerade aber so mit mir passiert. Wenn du sterben wirst, Sandra, dann erinnere dich an meine Worte, und du kannst dir sicher sein, ich bin ganz bestimmt irgendwo in der Nähe, bei dir. Meine Liebe wird mit dir sein. Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tod. Ich weiß, dass mein Weg heute zu Ende ist und es nicht mehr weiter geht. Aber ich glaube daran, besser - ich weiß, Sandra, die Liebe stirbt nicht. Sie lebt ewig. Selbst nach uns wird unsere Liebe lebendig sein. Wissenschaftlich kann ich das nicht erklären, aber ich fühle, dass es so ist. Ich glaube nicht an Mystik und spreche von einfachen, ganz einfachen Dingen. Liebe ist eine ganz einfache Sache, die erschließt sich jedem. Ich habe dieses Leben gelebt um zu erfahren – es gibt die Liebe! Die Liebe ist eine große Kraft. Die Liebe ist stärker als der Tod. Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich liebe dich.

Und er stirbt. Und Pause.

Und Sandra sitzt da und schaut auf ihren Mann.

Und nun ist er schon nicht mehr da.

Und sie steht auf und verlässt das Zimmer. Und Pause.

Pause.

Und nach dem Tod ihres Mannes lebte Sandra in ungefähr ein Jahr, dann wurde sie krank, sie legte sich ins Bett, und eines Tages, da hat auch sie gefühlt, dass sie jetzt sterben wird. Sie bat den Freund ihres Mannes zu kommen. Er hieß Albert. Albert und Danny waren die engsten Freunde gewesen, schon seit der Schulzeit. Albert war Danny und Sandras Trauzeuge. Und als Albert zu ihr hereinkam, da fühlte Sandra so stark wie das ganze zurückliegende Jahr nicht, dass Danny schon nicht mehr da war.

Sie sagte:

Setz dich Albert, ich habe dir noch ein paar Worte zu sagen, bevor ich heute sterbe. Ich sterbe heute, das weiß ich. Und Gott sei Dank ist das so.

Albert wollte etwas sagen, aber Sandra bat ihn zu schweigen. Es war ihr sehr wichtig all das zu sagen.

Wir kennen uns nun schon mehr als 50 Jahre, ist es nicht so, Albert? Du bist der Freund meines Mannes. Du warst unser Trauzeuge. Und weißt du, ich will dir sagen, dass der Tag, an dem ich dich zum ersten Mal in meinem Leben getroffen habe auch der Tag war, an dem ich Danny kennen gelernt habe. Ich war bei Danny eingeladen, und du warst auch da. Und von dieser ersten Minute an bis zum heutigen Tag, all diese Jahre, diese 53 Jahre und vier Monate, die ganze Zeit über habe ich nur dich geliebt, Albert. Gleich als ich dich dort neben Danny gesehen habe, genau in dem Moment habe ich begriffen, dass das der Mensch ist, den ich immer lieben werde. Aber du warst ja verheiratet, ich habe gesehen, dass du deine Frau liebst. Und dann habe ich Danny geheiratet, und habe mit ihm all die Jahre zusammengelebt, und du warst immer in der Nähe, und jede Sekunde meines Lebens habe ich dich geliebt, so wie ich dich auch jetzt liebe, und erst jetzt, da ich sterbe, will ich dir das erzählen, und das ist noch nicht alles Albert.

Pause.

Ich will dir danken für dieses Glück, das ich anzunehmen hatte, danken für diese seltene Art lieben zu dürfen. Weil ich dich geliebt habe, habe ich verstanden was es heißt, nichts für sich selbst einzufordern, sondern nur zu geben. Die Liebe zu dir hat mir beigebracht, dass Geben viel wichtiger ist als etwas für sich selbst zu fordern. Ich habe erfahren, dass die Liebe ein Geschenk ist, dass wahre Liebe nichts einzufordern hat, keinen Anspruch auf irgendetwas erheben kann. All die Jahre, 50 und ein bisschen mehr, habe ich dich angeschaut, und mein Herz war dabei immer von so einem wunderbaren Gefühl ergriffen. Ich habe natürlich darunter gelitten, nicht mit dir zusammen sein zu dürfen, denn ich wollte es immer, ich wollte dir nah sein. Daran habe ich gedacht, fast die ganze Zeit. Aber immer, wenn ich an dich gedacht habe, dann war ich ja bei dir, dann habe ich dich geliebt. Und meine Liebe zu dir hat sich auf die anderen übertragen. Meine Liebe zu dir hat sich auf alle um uns herum verteilt. Mein Mann Danny hat sie spüren können. Ich habe ihn nie betrogen, weil die Liebe in mir drin war, und einen Teil davon habe ich ihm gegeben. Ich habe ihm einen Teil

meiner Liebe zu dir geschenkt. Ich war immer ehrlich zu ihm. Aber weil ich geliebt habe, wenn auch nicht ihn, war immer Liebe in mir, und er hat sie sich genommen und war glücklich. Als ich jung war, habe ich darunter sehr gelitten, weil ich davon überzeugt war, dass Liebe nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann; aber später habe ich begriffen, dass die Liebe keine Regeln hat. Ich habe verstanden, dass Liebe einfach nur Liebe ist, sie kann egal wie sein, und zu wem auch immer. Liebe ist eine Kraft, die über alle Ufer tritt und alle Dämme bricht. Ich habe dich geliebt, ohne jede Hoffnung auf Erwidern, und dadurch ist meine Liebe noch stärker geworden. Ich selbst bin stärker geworden. Und mutiger. Tapfer. Diese Liebe, ohne Hoffnung darauf erwidert zu werden, hat mir beigebracht, für meine Gefühle selbst verantwortlich zu sein, hat mich trainiert mein Herz zu schützen. Ich habe verstanden, dass Liebe schwer zu erringen, aber leicht zu verlieren ist. Ich habe angefangen meine Liebe zu behüten. Ich danke dir, dass du mir nicht ein einziges Mal Gelegenheit gegeben hast, auch nur in deine Nähe zu kommen. Danke, dass du mich nie einfach als Frau, sondern immer nur als die Frau deines Freundes wahrgenommen hast. Keine Ahnung, ob ich hätte widerstehen können, wenn wir die Gelegenheit gehabt hätten uns näher zu kommen. Ich schätze deine wunderbare Frau Margret wirklich. Sie ist ein ganz und gar feinfühler Mensch, und du liebst sie, und das ist wundervoll. Und ich bin froh, dass der Mann, den ich mehr liebe als mein eigenes Leben, lieben kann. Ich weiß, du kannst lieben und das ist so herrlich. Ich wünsche dir und Margret Glück. Ich wünsche euch noch viel Zeit miteinander. Ich danke dir dafür, dass sich unsere Wege kreuzen durften, dafür, dass du bist, dass es dich gibt. Dafür, dass ein Leben in Liebe möglich ist. Für die Möglichkeit erfahren zu können, dass Liebe dann ist, wenn du nur gibst und nichts im Austausch forderst. Danke dass du gekommen bist, dass du mir zugehört hast, dass du es mir hier und jetzt möglich machst, besonders schön zu sterben. Ich bin froh über so einen Tod. Ich hatte Glück, dass Danny zuerst gestorben ist, ich konnte ihn begleiten. Er hat einen schönen Tod gehabt. Und jetzt sterbe auch ich mit dem Gefühl, nicht umsonst gelebt zu haben. Ich habe keine Angst zu sterben. Ich habe dieses Leben gelebt um zu erfahren, dass es die Liebe gibt. Die Liebe ist stärker als der Tod. Ich liebe dich.

Und danach sagte sie:

Du musst nichts sagen, Albert. Ich bitte dich, sag nichts. Geh jetzt einfach. Leb wohl. Wir werden uns nie wieder sehen. Grüß Margret. Seid glücklich. Lebt wohl.

So eine Geschichte ist das also.

Pause.

ZWEITE FRAU: Jetzt will ich Ihnen von einem anderen Ehepaar erzählen. Auch die haben mehr als 50 Jahre zusammengelebt. Er hieß Albert und sie Margret. Sie waren beide 84 Jahre alt, sie waren gleichaltrig. Und, also eines Tages: Albert kam nach Hause von einem Spaziergang, setzte sich auf einen Stuhl, mitten im Zimmer, rief seine Frau und bat sie, sich ihm gegenüber in einen Korbsessel zu setzen – sie kam also und setzte sich ihm gegenüber in den Korbsessel. Da sagte er:

Ich möchte mit dir reden, Margret. Es ist sehr wichtig. Wir haben ja lange über nichts Wichtiges mehr gesprochen, ist es nicht so?

Du und ich, meine ich, wir haben noch nie über irgendetwas Wichtiges gesprochen, - antwortete Margret.

Sie war eine Frau, die Humor hatte.

Das ist echt witzig, - sagte Albert.

Und dann setzte er fort.

Ich möchte dir sagen, Margret, es ist so ... ich liebe eine andere Frau.

Es fällt mir nicht leicht darüber zu sprechen, wir haben nun 54 Jahre zusammen gelebt, und ich habe dich niemals ernsthaft betrogen. Ich schätze dich sehr, du bist die Mutter meiner Kinder ...

Und die Großmutter deiner Enkel, - fügte Margret an.

Sie war eine Frau, die Humor hatte.

Ja, das ist echt witzig, – reagierte Albert und setzte fort.

So also. Ich habe dir eine recht unangenehme Wahrheit mitzuteilen. Margret, ich habe zum ersten

Mal im Leben begriffen, was Liebe ist. Was wahre Liebe ist, genau die, diese eben, wie sie in Büchern vorkommt, die Liebe, von der alle Jugend träumt, die keiner bekommt, um sich dann später mit dem abzufinden, was sich rechts und links des Weges bietet. Denn während wir die wahre Liebe also nicht finden, beschließen wir, dass sie überhaupt nicht existiert, dass das alles nur Literatur ist, und dann heiraten wir den, der sich grad findet, der da ist, zur Hand ist sozusagen – und dann leben wir mit dem oder der das ganze Leben lang und denken, das ist also alles wozu diese Menschheit fähig ist, das ist sie also, die Liebe. Im Grunde genommen aber ist Liebe etwas ganz anderes. Sie ist nicht so. So ist sie nicht. Sie ist doch ganz anders. Es gibt sie wirklich, Margret. Nur durften wir beide sie so nie erleben; wir haben 54 Jahre zusammengelebt und gedacht, dass das was wir füreinander fühlen die Liebe ist, aber das war nicht so. Es ist nicht dieses Gefühl. Liebe ist ganz anders, sie riecht ganz anders, pulsiert anders, hat einen anderen Geschmack und eine andere Farbe, das habe ich heute erst begriffen, Margret. Das konnte ich erst am Ende meines Lebens verstehen, aber ich bin glücklich, dass es so, wenn auch erst am Lebensende, mit mir passiert ist. Ich bin glücklich und gleichzeitig tust du mir so leid, Margret. Ich will ja nicht undankbar aussehen, du hast mir deine besten Jahre geschenkt. Was sag ich da! Du hast mir dein ganzes Leben geschenkt, und ich bin dir unendlich dankbar, ich schätze das sehr, du bist mir der nächste Mensch in meinem Leben, das warst du immer und wirst es immer bleiben, jetzt habe ich aber verstanden, glaub mir, wir haben uns nicht mit der Liebe geliebt, von der alle in der Jugend träumen, und die kaum einer wirklich findet, und mir ist nun das hier passiert. Ich bin glücklich Margret. Zum ersten Mal im Leben liebe ich. Aber eine andere Frau. Verzeih.

Und im selben Moment, in dem er das alles gesagt hat, verstummt Albert.

Und da, ganz von selbst, ergab sich plötzlich eine Pause. Nicht allzu lang. Und dann sagte Margret:

Albert, du bist einfach ein alter Sack! - Zunächst sagte sie nur das.

ERSTER MANN: Weil sie eine Frau mit Humor war.

ZWEITE FRAU: Ja, sie war eine Frau, die Humor hatte.

ERSTER MANN: Und das obwohl sie Krebs hatte. Als sie 60 wurde, hat man Brustkrebs bei ihr

festgestellt. Man operierte, nahm ihr eine Brust ab und sie ... Ja, das war nur ein Witz. Sie hat keinen Krebs gehabt, und ihre Brust war noch dran. Sie war überhaupt kaum krank. Sie war eine kerngesunde Frau mit gutem Humor.

ZWEITE FRAU: Gut, also, während Albert seinen Monolog über die Liebe hielt, hörte sie zu und dachte gleichzeitig ... in etwa so: „Mein Gott, er ist ganz einfach ein alter Sack, wozu soll ich also noch etwas sagen, egal was er hier quasselt. Er will mich nur wütend machen, das ist alles. Warum soll ich hier auf all seinen Blödsinn über Liebe reagieren. Wir sind beide schon so gut wie unter der Erde, warum sollen wir uns hier noch etwas vormachen oder schmutzige Wäsche waschen, dafür ist es schon zu spät. Ich schweige lieber und gebe diesem alten Sack keinen Anlass hier den jungen Liebhaber heraushängen zu lassen“, - das war es, was sie dachte. Aber im Grunde genommen war es so, dass Margret, warum auch immer, dieses ganze pathetische Gerede ganz tief im Innersten traf. Und obwohl sie eine sehr kluge Frau mit Humor war, versagten ihr genau in diesem Moment sowohl Klugheit als auch Humor, denn genau in eben diesem Moment, in dem sie strikt daran dachte, diesem alten Sack nicht zu antworten, da brach es aus ihr los.

Folgendermaßen:

Ich wollte dir nur sagen Albert, dass du hier nicht von dir auf andere schließen solltest. Wenn es dir in deinem Leben nicht vergönnt war zu erfahren, was Liebe bedeutet, dann, entschuldige bitte, heißt das überhaupt nicht, dass es den anderen genau so ergangen ist.

Mit „den anderen“, damit meinst du dich, wie? - sagte Albert.

Ja, damit meine ich mich, - antwortete Margret.

Das heißt also, du willst sagen, dass du es geschafft hast, die wahre Liebe zu erleben, wie?

Ja, genau das will ich damit sagen.

Da ging Albert zu ihr hin, ließ sich vor ihr auf die Knie fallen, bedeckte sein Gesicht mit den Händen, saß ein paar Minuten so da, gab danach sein Gesicht frei, schaute zu Margret auf und sagte:

Es tut mir sehr leid, Margret. Es scheint dir nur so, dass du mich liebst. Genauer, selbstverständlich

liebst du mich, genau so wie ich dich, aber Margret, verzeih, ich spreche von einer ganz anderen Liebe, von der Liebe, die wir nicht erleben durften.

Warum sprichst du schon wieder für andere, Albert? Dir ist es nicht gelungen, aber anderen vielleicht doch.

Nein, Margret, den „anderen“, das heißt dir, ist es auch nicht gelungen, weil die wahre Liebe nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann, und das habe ich buchstäblich heute erst begriffen. Liebe kann nur sein, wenn sie gegenseitig ist, und wenn ein Mensch einen anderen liebt, und dieser andere die Liebe nicht erwidert, dann ist das keine Liebe. Und der erste liebt auch nicht wirklich, er denkt nur, dass er liebt. Ich habe das grad heute am eigenen Leib erfahren. Ich wollte dir keine Einzelheiten erzählen, aber wenn es nun schon mal so weit gekommen ist, dann erzähle ich eben alles. Und verzeih mir noch einmal für die Schmerzen, die ich dir damit zufügen muss.

Ich verzeihe dir, - sagte Margret. Sie war ja eine Frau mit Humor.

Das ist doch absurd, - sagte Albert und setzte fort.

Heute war ich bei Sandra. Sie fühlt sich sehr schlecht, es scheint, sie stirbt bald. Also, ich war bei ihr und sie hat mir alles erzählt, und stell dir vor, sie hat mich ihr ganzes Leben lang, all die Jahre über geliebt. Verstehst du, nicht Danny, sondern mich. Und das ist die Wahrheit, warum sollte sie lügen vor dem Tod. Ja, und daraus, wie sie mir das so gesagt hat, habe ich begriffen, dass sie nicht lügt. Das ganze Leben lang hat sie nur mich geliebt, hat es aber nicht gewagt, sich mir anzuvertrauen, hat es nicht gewagt, Danny zu betrügen, hat es nicht gewagt, sein Leben zu zerstören. Und sie hat auch gesagt, dass sie früher dachte, dass wahre Liebe nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann, aber später, als sie mich geliebt hat, hat sie verstanden, dass es nicht so ist – sie hat mich ja geliebt ohne Gegenliebe. Und wie sie mir das alles so erzählt, da höre ich ihr zu, und vor meinen Augen läuft das ganze Leben ab, das wir mit Sandra und Danny gehabt haben. Ich habe mich an Sandra erinnert als sie jung war, habe mich erinnert, wie wir jeden Sonnabend zu ihnen gegangen sind, habe mich an all unsere gemeinsamen Feste erinnert, unsere gemeinsamen Reisen ans Meer. Ich habe mich an Sandra erinnert, wie schön sie war, ihren Gang, was sie für schöne Hände hatte, Hüften, ihren Charakter, ihre Bescheidenheit und ihre Klugheit. Ich habe mich daran erinnert, wie sie auf einmal plötzlich weinte, als Danny zusammen mit dem Gemüse eine Schnecke gegrillt hat. Erinnerst du dich, das war dein Geburtstag? Warum auch

immer, ich musste mich plötzlich daran erinnern. Als ich Sandra heute so zugehört habe musste ich daran denken, dass sie mir immer gefallen hat, gefallen hat, mehr nicht. Und dieser Gedanke hielt mich plötzlich gefangen: „gefallen, mehr nicht“. Und plötzlich begriff ich, gerade jetzt stehe ich vor dieser Alten, die hier im Bett liegt, stehe da und fühle plötzlich, dass ich sie liebe, verstehst du da? Und noch viel mehr, plötzlich verstehe ich, dass ich sie immer geliebt habe, nur dass das irgendwo da drinnen war, ganz tief, dass man da nicht ran kam. Verstehst du, es ist schwer, dir das zu erklären. Diese Liebe ist mir nicht in diesem Moment irgendwie widerfahren. Diese Liebe, stellt sich heraus, war immer in mir drin. Ich habe sie nur nicht gesehen, habe sie nicht herausgelassen, meine Gedanken waren von irgendetwas anderem besetzt. Verstehst du Margret, da ist nichts Neues passiert. Nur ich verstehe plötzlich, dass ich immer nur Sandra geliebt habe und dass das die wahre Liebe war, weil sie gegenseitig war, und dass wir füreinander bestimmt waren, und dass ich das einfach nur nicht gewusst habe, ich einfach in einer Art Nebel herum getappt bin. Ich weiß nicht, warum das so passiert ist, alles passiert zu seiner rechten Zeit, wahrscheinlich. Die reife Frucht fällt von selbst vom Ast. Ist das ein gnadenloser Schicksalsschlag oder einfach nur Zufall? Das Wichtigste aber, was ich dir sagen will ist, dass die Liebe schon immer da war, sie hat nicht erst heute angefangen. Ja, aufgewacht ist sie erst heute. Und siehst du, Sandra hat sich geirrt als sie mir sagte, sie hätte begriffen, dass Liebe nicht immer auf Gegenseitigkeit beruhen muss. Sie wusste einfach nur nicht, wie ich selbst auch, dass ich sie liebe. Ihre Liebe beruhte auf Gegenseitigkeit, weil ich sie schon immer geliebt habe. Wahre Liebe beruht immer auf Gegenseitigkeit. Anders kann es nicht sein. Deshalb tut es mir leid, weil wir uns, leider, Margret, nie gegenseitig geliebt haben. Verstehst du, nicht nur ich dich – sondern du mich auch.

Danach gab es wie immer eine kleine Pause. Und dann sagte Margret.

Ich wusste das. Mir geht es ganz genau so. Ich wollte nur nicht damit anfangen, zum Ende hin; ich dachte, jetzt, wo wir 84 Jahre alt sind, was macht das da noch für einen Unterschied, was früher war, umso mehr, weil - das was früher war, ist schon vorbei und kommt nicht mehr zurück, aber – siehe da, es kommt doch zurück. Du selbst hast es zurückgebracht, Albert. Und sogar so, dass ich dir sage, was ich dir sonst nie gesagt hätte, wenn du nicht angefangen hättest. Wahre Liebe kann nur gegenseitig sein, das weiß ich. All die Jahre über war ich Dannys Geliebte. Wir haben uns fast wöchentlich getroffen. Ab und an sind wir zusammen irgendwohin gefahren. Kannst du dich an meine Dienstreisen erinnern, als ich noch jung war? Du hast nicht einmal bemerkt, dass sie ab und

zu mit den Reisen deines Freundes Danny zusammenfielen. Es gab Momente, in denen wir euch alles gestehen und unser Leben ändern wollten. Aber wir wussten ja nicht, dass Sandra dich geliebt hat, du selbst hast ja nicht gewusst, dass du Sandra liebst. Wir haben euch sehr geschätzt, und wir wollten unsere Freundschaft nicht zerstören. Und wir wollten euch nicht wehtun, nur um unseres eigenen Glücks willen. Wir haben beschlossen, unsere Liebe den Umständen zu opfern. Wir haben einander geliebt, wir haben gelitten, aber irgendwie waren wir auf unsere Art und Weise auch glücklich. Als Danny starb konnte ich nicht einmal zu ihm gehen, um mich von ihm zu verabschieden. Ich konnte nicht, weil ich es nicht ausgehalten hätte – und dann hätte Sandra alles erfahren. Danny und ich hatten beizeiten verabredet, dass wenn einer von uns stirbt, der andere fern bleibt. Und da ... hielt es Margret nicht mehr länger aus und weinte. Albert saß schweigend da, bewegungslos. Er hatte wohl einen Schock. Er sagte nichts, er machte nicht einmal den Versuch seine Frau zu beruhigen. So saßen sie da. Margret litt, und Albert starrte irgendwie geradeaus vor sich hin. Zwei alte Menschen, die ihr Leben seltsam gelebt hatten.

Zu guter Letzt beruhigte sich Margret und sagte:

Wenn du, Albert, ein wenig eher begriffen hättest, dass du Sandra liebst und mir das gesagt hättest, dann vielleicht, hätten wir unser Leben ändern und glücklich werden können. Aber das ist nicht passiert. Das heißt: es sollte so sein. Liebe kann nur gegenseitig sein, ich bin einverstanden, Albert, verzeih mir für diese hartherzige Offenheit.

Und Pause.

ZWEITER MANN: Ich will Ihnen von Danny erzählen.

ERSTER MANN: Ja! Entschuldige, dass ich dich unterbreche, ich will nur Folgendes sagen, ein sehr wichtiges Detail: Ich wollte nur sagen, dass Sandra und Danny Geschwister waren. Wir haben vergessen das zu sagen. Sie waren Bruder und Schwester, sie hatten nur verschiedene Mütter. Dem Vater nach waren sie Bruder und Schwester. Danny war ein Kind aus der ersten Ehe seines Vaters, er wurde von seiner Mutter erzogen; er lernte Sandra kennen, als er schon 30 war; Sandra war da gerade 27. Sie verliebten sich auf den ersten Blick und wollten sofort heiraten. Selbstverständlich war die gesamte Verwandtschaft dagegen, besonders der Vater. Aber sie hörten auf keinen,

heirateten und brachen die Beziehungen zu allen ab, sogar zum Vater. Der Vater hat sie verflucht und bis zu seinem Tode nie wieder gesehen. So! So, das wollte ich nur sagen, entschuldige für die Unterbrechung. Mach weiter!

Pause. Der ZWEITE MANN wartet auf irgendetwas.

ERSTER MANN: Ja, und auch das ist selbstverständlich – ein Witz. Sie waren nicht Bruder und Schwester. Danny und Sandra waren keine Geschwister. Alles nur ein Gag.

ZWEITER MANN: So also! Jetzt erzähle ich Dannys Geschichte. Die Sache ist die, dass Danny ein Mann war, der niemals gelogen hat. Niemals. Als Danny acht war, da gab es mal eine Nacht, in der er nicht schlafen konnte, und plötzlich, da sah er ein seltsames Licht, draußen. Der kleine Danny schaute aus dem Fenster und sah eine riesengroße silberne Scheibe. Er sah ein außerirdisches Raumschiff. Das war eine große fliegende Untertasse. Die glänzte in einem wundervollen, blendenden, im allerschönsten silbernen Licht des Universums. Das war ein so beeindruckend silbernes Licht, dass man den Eindruck hatte, dass es einen Duft verströmte. Die Untertasse war weder aus Metall noch aus irgendeinem anderen bekannten Material gemacht. Sie erinnerte an den glänzenden Vollmond. Genauer, den jungen Vollmond. An den Moment, wenn einem der Mond wie eine flache Scheibe vorkommt. Die ganze Scheibe bestand aus Silber, genauer gesagt aus Mondlicht. Das war so ein intensives Licht, als hätte es das Universum selbst gewollt, dass Danny davon ein feiner, aber angenehmer Schauer über den Rücken laufen würde, so wie eine kriechende Kälte. Und genau so war es: Über Dannys Rücken zog ein leichter kalter Schauer. So stand also der achtjährige Junge wie angewurzelt am Fenster und starrte auf dieses großartige Raumschiff. Danny war einfach ergriffen von diesem zauberhaften, allerschönsten, allerschönsten im ganzen Universum silbernen Licht. Er stand da und schaute auf diese gigantische Erscheinung. Und es kam ihm in den Sinn loszulaufen und seine Eltern zu wecken. Aber plötzlich, warum auch immer, erschrak er. Er erschrak deshalb, weil dann, wenn die Eltern wach würden, das Raumschiff einfach schon verwunden sein könnte – und wenn die Eltern ihm nicht glauben würden, was er da gesehen hat, sich dann all diese Schönheit in einer einzigen Sekunde in die Fantasie eines kleinen Jungen verwandelt hätte. Und da begriff Danny plötzlich, wem auch immer er davon erzählen würde, was er hier gerade sieht, man würde es ihm nicht glauben. Und das, was er da gerade sieht, dieses echte Wunder, dieses allerschönste Silberlicht des Universums würde sich damit in die aller

gewöhnlichste Lüge der Welt verwandeln. Und in diesem Moment begriff Danny die Grausamkeit des Lebens.

Er verstand, dass genau deswegen, weil die Menschen sich gegenseitig anlügen, genau deswegen, weil sie sich ständig die Unwahrheit sagen, dass genau deswegen niemand mehr dem anderen glaubt. Dieser ganz einfache Gedanke kam ihm in den Kopf. Und so schwor Danny, beim Blick auf das allerschönste silberne Licht des Universums, beim Anblick einer im Himmel hängenden Scheibe, ganz still und leise, nie wieder und nie mehr jemanden zu belügen. Nie, nie, nie mehr, was auch immer passieren möge. Und Danny hat seinen Schwur gehalten. Bis in seinen Tod hat er niemals gelogen. Ganz ehrlich, wenn man ihn nicht nach irgendetwas konkret fragte, dann konnte er auch den Mund halten, wie zum Beispiel mit diesem Raumschiff hier, von dem er niemandem erzählt hat. Nur ein einziger Mensch auf der Welt kannte diese Geschichte. Das war Sandra. Weil Danny sie sehr liebte.

ERSTER MANN: Jetzt erzähle ich Ihnen die Geschichte von Danny und Margret. Danny und Margret lernten sich ein Jahr vor Dannys Zusammentreffen mit Sandra kennen, weil Margret die Ehefrau von Dannys bestem Freund Albert wurde. Beide schlossen sofort enge Freundschaft. Albert war erstaunt darüber, wie leicht seine Frau mit seinem Freund Kontakt knüpfte. Sie wurden richtige Freunde. Genau ein Jahr später lernte Danny Sandra kennen. Er brachte Margret ein Foto von Sandra mit und fragte sie, wie sie denn seine neue Freundin fände. Worauf Margret antwortete, dass ihr das Mädchen sehr gefällt, und dass Danny guten Geschmack hat. Und danach, als Danny beschlossen hatte Sandra einen Antrag zu machen, ging er wieder zuerst zu Margret und fragte sie, was sie denn davon hält, dass er Sandra heiraten will. Und Margret antwortete, dass das eine ausgezeichnete Idee ist, und sie gratulierte Danny und wünschte ihm und seiner Auserwählten Glück.

Danny und Margret waren echte Freunde.

Pause.

Albert war verwirrt angesichts der Freundschaft seiner Frau zu Danny.

Danny, manchmal verstehe ich nicht, - fragte Albert, - bist du mehr mit mir oder mit Margret

befreundet?

Bist du eifersüchtig? - fragte Danny zurück.

Sehr. Ich will, dass ich der einzige in deinem Leben bin, - machte Albert Witze.

Verzeih, aber ich habe da noch Sandra, so, wir sind also mindestens zu dritt, - witzelte Danny zurück.

Pause.

ZWEITE FRAU: Einmal, Danny und Margret waren schon so um die 40... sie saßen auf der Terrasse des Hauses von Danny und Sandra. Zu zweit. Sandra und Albert waren irgendwo im Garten. Danny und Margret saßen sich am Tisch gegenüber. Danny ließ sein Bein unter dem Tisch baumeln, und plötzlich berührte er damit Margrets. Margret und Danny berührten sich mit den Beinen unter dem Tisch, und da fragte Margret ganz unerwartet:

Sag mal Danny, denkst du, wir beide könnten miteinander schlafen? Oder ich frage besser anders – denkst du, wir beide könnten ein Paar werden? Aber bitte antworte mir ernsthaft, ich mache hier keinen Witz.

Danny schaute Margret seltsam an. Sehr seltsam. Sehr, sehr seltsam. Dann legte er seine Hand auf ihre und sagte:

Nein Margret, wir können kein Paar werden, weil ich meine Frau sehr liebe und die Freundschaft zu deinem Mann schätze.

ERSTER MANN: Und dass Margret ihrem Mann Albert erzählte, sie und Danny wären ein Paar – das war nur ein Scherz von ihr. Wir wissen ja, sie war eine Frau, die Humor hatte.

ERSTE FRAU: Ich will Ihnen von einem Abend erzählen. Einmal, abends, saßen Danny und Sandra im Wohnzimmer ihres Hauses bei ausgeschaltetem Licht, in völliger Dunkelheit und schauten aus dem Fenster auf den Sternenhimmel. Es war Winter, die Kinder waren die Weihnachtsferien über zu Dannys Mutter in eine andere Stadt gefahren. Danny und Sandra waren zu zweit. Sie saßen da und schauten in den Himmel. Sternklare Nacht. Und plötzlich hatte Danny so ein Gefühl. So ein

ganz besonderes, irgendwie ein ganz erhebendes Gefühl. Plötzlich war ihm so richtig wohl. Es ging ihm sehr gut dabei, einfach nur so dazusitzen und neben dem ihm liebsten Menschen die Sterne anzuschauen. Und da plötzlich beschloss er, Sandra von diesem Erlebnis aus seiner Kindheit zu erzählen, davon, wie er das außerirdische Raumschiff gesehen hat. Und Danny erzählte Sandra die Geschichte wie er das glänzende Raumschiff gesehen hat und das silberne Licht, das von ihm ausging, und selbst davon, wie er beschlossen hat, niemals wieder jemanden zu belügen.

Pause.

Und am Ende seiner Erzählung fragte Danny Sandra ganz ängstlich: Ich hoffe, du glaubst mir?

Pause.

Genau in dieser Sekunde begriff Sandra, dass das Leben aus irgendwelchen kleinen, bunt zusammengewürfelten Splittern besteht. Dass es kein Ganzes gibt, sondern nur irgendwie kleine zerfaserte Teilchen, die keine einheitliche Geschichte ergeben, sondern nur eine Vielzahl von Episoden sind; dass es keine Hauptsache, sondern eine Menge an Details und Kleinigkeiten gibt. Und dass sich diese Details keineswegs zu einem Ganzen, etwas Einheitlichem zusammenfügen. Wahrscheinlich lässt sich das mit Worten nicht erklären, aber Sandra hatte plötzlich den Eindruck, dass es in dieser Welt, in der sie lebt, an etwas Großem und Ganzem fehlt, an etwas, das alles zusammenhalten könnte. Sie sah Danny an und dachte, - verdammt, und Außerirdische gehören echt nicht hier her!

Pause

ERSTER MANN: Jetzt will ich Ihnen etwas von Albert erzählen. Albert war ein guter Mensch. Sie werden gleich selbst verstehen warum. Eines nachts ist Albert wach geworden, weil irgendjemand kleine Steine an sein Fenster warf. Margret schlief tief und fest und bekam nichts davon mit. Albert stand auf und ging zum Fenster... nein, da waren keine fliegenden Untertassen und auch keine Außerirdischen, die Steine warfen. Albert sah aus dem Fenster und erblickte seinen Freund Danny. Der gestikuliert herum und wollte, dass Albert herunterkommt. Albert ging runter auf die Straße. Dieses Gespräch fand im August 1974 statt, Danny und Albert waren damals 35 Jahre alt.

Was ist los, Danny? - fragte Albert ratlos.

Albert, ich muss dir etwas Wichtiges sagen. Es geht um uns alle. Ich kann nicht schlafen. Ich muss dir alles erzählen, hör zu.

Albert sagte - ja klar doch, Danny, lass uns auf die Terrasse gehen, da können wir einen Tee oder Kaffee machen. Sie gingen also auf die Terrasse, und dort auf dieser Terrasse hob Danny zu seinem leidenschaftlichen Monolog an.

Er sagte:

Albert, du und ich, wir sind Freunde. Du bist mein bester Freund. Keiner außer Sandra steht mir näher. Ich muss dir was gestehen. Aber ich flehe dich an, hör mir erst zu und unterbrich mich nicht. Es ist wichtig, dass du alles anhörst und mich dabei nicht unterbrichst. Ich werde lange sprechen. Also hör zu: Du weißt, dass ich meine Frau Sandra sehr liebe. Das ist die Wahrheit, genau so ist es. Ich liebe sie mehr als jeden anderen, und ganz ehrlich, ich liebe sie mehr als meine eigenen Kinder. Sandra ist nicht nur meine Frau, sie ist auch mein Freund. Und ich liebe sie nicht nur als Mutter meiner Kinder, nicht nur als meinen Freund, sondern auch, weil sie eine attraktive Frau ist. Du wirst ja nicht abstreiten können, dass Sandra schön ist?

Albert wollte dem zustimmen, Danny ließ ihn aber nicht dazwischenkommen.

Sandra ist eine gutaussehende Frau. All die Jahre bin ich angezogen von ihr. Ich habe mich an ihrer Schönheit noch nicht sattgesehen. Jeden Tag, immer wenn ich sie sehe, verliebe ich mich von neuem in sie, wie ein kleiner Junge. Ich liebe Sandra, ich bin glücklich mit ihr. Im Bett läuft es bei uns bestens. Ich bin total zufrieden. Sandra ist mein Ideal. Ich will bis zum Tod mit ihr zusammen sein. Ich habe sie noch nie betrogen und habe das auch nicht vor. Mein Wunschtraum ist es, mit ihr bis ins hohe Alter zusammen sein zu können und sie an meiner Seite zu haben wenn ich sterbe, ihre Hand zu ergreifen und ihr die wichtigsten und schönsten und berührendsten Worte zu sagen, die sich in meinem Herzen finden.

Und wieso denkst du, dass du als erster stirbst? - schaffte es Albert dazwischenzugehen.

Das denke ich gar nicht. Das wäre mein Traum. Das heißt, ich träume nicht davon, als erster zu sterben, sondern davon, Sandra am Lebensende alles Wichtige sagen zu können. Aber darum geht es ja gar nicht. Albert, ich wiederhole es noch einmal, ich liebe Sandra mit der aufrichtigsten, ehrlichsten und größten Liebe, die es auf der Welt gibt ... aber, ich sterbe vor Verlangen, wenn ich deine Frau Margret auch nur sehe. Fast jede Nacht träume ich davon, Sex mit ihr zu haben. Ich kann das nicht ändern. Das kommt ganz unwillkürlich. Kaum sehe ich Margret, dreht sich in mir alles, wird mir schwindlig, selbst die Zähne klappern. Seit meiner ersten Begegnung mit ihr geht das so; aber damals habe ich gedacht, dass ich das in den Griff kriege. Und tatsächlich habe ich ja dann Sandra kennen gelernt und auch eine Weile nicht mehr an deine Frau denken müssen. Aber vor kurzem ist alles wieder hochgekommen, grad jetzt im Sommer, wenn alle Frauen in diesen leichten Kleidern herumlaufen. Albert, ich habe keine Ahnung was das ist. Aber einfach nur Leidenschaft ist es nicht. Verstehst du, ich lege mich hin und denke an Margret, ich träume nachts von ihr, ich wache mit dem Gedanken an sie auf – und selbst, entschuldige, wenn ich mit Sandra schlafe, muss ich versuchen nicht an sie zu denken, aber ich denke doch an Margret. Ich werde einfach wahnsinnig. Ich halte es nicht aus, wenn ich ihre Stimme höre, wenn sie neben mir auftaucht. Ich darf nicht mal ihre Hände ansehen, ihre Anwesenheit bringt mich um den Verstand, ihre Klugheit, und dass sie so ein wunderbarer Mensch ist ... und ständig alles mit Humor nimmt. Kaum taucht sie auf, verwandelt sie alles um sich herum. Mein Gott, was für ein Glück, dass es so eine Frau auf dieser Welt gibt, diese, deine Frau Margret. Nur weil es sie gibt glaube ich, dass diese Welt nicht sinnlos ist. Dass es einen Sinn gibt und grad Margret diejenige ist, die ihn mit ihrem Lächeln und ihrer Wesensart verbreitet. Nur ein einziger Blick von ihr erfüllt alles mit Schönheit und Sinn. Wenn es also Margret gibt, dann gibt es auch Schönheit, und wenn es Schönheit gibt, heißt das, es macht Sinn zu leben. Von solchen Gedanken werde ich befallen, mein Freund. Und ganz ehrlich, ich bin schon ganz fix und fertig davon. Ich habe keine Ahnung, was das ist. Albert, sag mir doch, was ist das?

Das ist Liebe, mein Bester, - antwortete Albert gelassen.

Und da fiel Danny vor ihm auf den Boden, kringelte sich zusammen und heulte wie ein kleiner Junge.

Ich liebe doch meine Frau Sandra, - wimmerte er durch die Tränen hindurch, - ich weiß was Liebe ist, sie kann nur gegenseitig sein.

Du liebst Margret, - antwortete, warum auch immer völlig gelassen, Albert.

Nein, das will ich nicht, nein so ist das nicht, das ist doch ganz was anderes, - flennte Danny weiter.

Als Danny sich beruhigt hatte, setzte er sich auf einen der Stühle und trank heißen Tee, Albert setzte völlig gelassen von neuem an:

Du liebst Margret, Danny. Was du da beschrieben hast sind ganz genau die Gefühle, die einen nicht mehr loslassen, ganz genau so, wie wenn man verliebt ist. Du liebst Margret, Irrtum ausgeschlossen mein Bester!

Aber ich sage dir doch, dass ich meine Frau Sandra liebe und lieben will. Wenn es jetzt so wäre, dass ich mich entscheiden müsste, mit wem ich leben will ... entschuldige dass ich so rede ... Albert ...

Schon gut, schon gut mein Bester, - antwortete Albert

Aber das ist ja nur zum Beispiel, - setzte Danny fort, - wenn ich also entscheiden müsste, mit wem ich leben will, mit Sandra oder mit Margret, das schwör ich dir, da würde ich nicht eine Sekunde zögern und Sandra nehmen. Ich will nicht mit Margret leben. Ich bin mit Sandra und allem zufrieden. Vollauf, verstehst du. Total zufrieden. Und ich denke gar nicht, dass Margret schöner oder verführerischer wäre als Sandra. Ich bin völlig zufrieden. Ich liebe Sandra und nicht Margret.

Aber warum ich völlig außer mir gerate, kaum dass ich an deine Frau denke, weiß ich nicht.

Aber ich weiß warum, - sagte Albert, - und du, mein Bester, weißt das auch. Also, wir werden uns hier nichts vormachen; so lange ich dich kenne kann ich mich nicht erinnern, dass du mich auch nur ein einziges Mal belogen hast.

Aber was ist denn dann Liebe? - fragte Danny völlig naiv.

Genau das was du fühlst, wenn du meine Frau siehst, - antwortete Albert ganz weise.

Diese Szene erinnerte an einen Vater-Sohn Dialog. Danny sah aus wie ein Jüngelchen, das zu seinem weisen Vater fragen gekommen war, was denn Liebe ist. Und Albert ähnelte geradewegs einem ruhigen, alten, weisen Vater der genau weiß, dass nun die Zeit gekommen ist, dass sich die Liebe Eingang in ein junges Herz verschafft – und nun dem Sohn nach alter Familientradition zum ersten Mal im Leben eine Einführung in das Wesen der Liebe gibt.

Wie soll ich denn nun das Gefühl nennen, das ich für meine Frau Sandra habe?
So wie es aussieht, lebst du einfach gut mit ihr zusammen Danny, und das ist alles.

Da betrat Margret die Terrasse. Dannys unruhige Stimme hatte sie aufgeweckt, allerdings hatte sie nicht mitbekommen, worum es ging. Deshalb kam sie auf die Terrasse, sie wollte herausbekommen, was da um halb drei nachts zwischen den beiden Männern abgeht.

Guten Morgen, die Herren, - sagte Margret. - Entschuldigt, dass ich mich in eurer Gespräch einmische, aber ...

In diesem Moment wurde Dannys Gesicht weiß wie ein Porzellanteller. Er stand auf, fuchtelte Halt suchend mit den Armen herum und fiel der Länge nach hin. Er war bewusstlos.

Albert war ein sehr guter Mensch. Von ihm gab es natürlich kein Wort zu Margret über den wahren Grund des Gesprächs mit Danny. Er musste Margret belügen und erzählte von einem Nervenzusammenbruch den Danny gehabt hätte, weil er ja nun 35 geworden ist und damit voll in eine Midlifecrisis hineingeschlittert ist, und dass das bei Männern immer eine schmerzhafteste Angelegenheit ist. Albert log Margret an, er war nicht wie Danny, der niemals log. Albert war ein ganz normaler, sehr guter Mensch.

Pause.

Gleich nach der Sache machten Danny und Sandra drei Monate Urlaub. Sie fuhren nach Australien, Danny wollte unbedingt auf einen anderen Kontinent. Und als sie nach drei Monaten zurückkamen, waren Albert und Danny befreundet wie eh und je, als wäre nie was gewesen. Und überhaupt, alles rückte an seinen angestammten Platz zurück. Und diese beiden großartigen Paare lebten weiter zusammen und wurden miteinander älter.

ZWEITER MANN: Ich will Ihnen diese Geschichte von Danny und dem runden Stein erzählen. Als Danny und Sandra in Australien waren und dort spazieren gingen, entdeckte Danny einen großen runden Stein. Mitten auf dem Weg. Ein ganz gewöhnlicher runder Stein, etwa so groß wie ein

Pferdekopf. Danny und Sandra gingen an dem Stein vorbei, aber auf einmal blieb Danny stehen. Er fühlte sich irgendwie hingezogen zu diesem Stein. Plötzlich dachte er, zwischen ihm und diesem Stein gäbe es eine besondere Verbindung. Also drehte Danny um und setzte sich auf den Stein. Er setzte sich drauf und schloss die Augen. Und so saß er nun mit geschlossenen Augen eine Weile da, bis er Sandras Stimme hörte.

Alles in Ordnung mit dir, Danny? - fragte Sandra.

Ja, - antworte Danny mit geschlossenen Augen, - ich muss eine Weile auf diesem Stein sitzen bleiben, entschuldige Sandra, kannst du auf mich warten?

Ja, selbstverständlich Danny, ich warte auf dich. Wenn du unbedingt auf dem Stein da sitzen musst, dann warte ich natürlich solange wie es braucht.

Und Sandra begann Danny in weiten Kreisen zu umrunden, und Danny saß und saß mit geschlossenen Augen auf dem Stein.

Und nach einer Stunde, die Danny nun schon auf dem Stein saß, hielt es Sandra nicht länger aus und sagte:

Ich verstehe Danny, wahrscheinlich ist es für dich sehr wichtig, auf diesem Stein da zu sitzen, du wirst deine Gründe haben, zweifellos, aber was soll ich denn machen? Ich kreise hier schon eine volle Stunde um dich herum, was soll ich denn machen?

Deinen Platz in der Welt finden, - antwortete Danny.

Was, was soll ich machen? - fragte Sandra zurück.

Deinen Platz in dieser Welt finden, - wiederholte Danny. - Alles und jeder sollte seinen Platz haben, ein Baum wächst an seinem Platz, Blumen wachsen an ihrem Platz, und ein Vogel hat sein Territorium. Also muss auch der Mensch seinen Platz in dieser Welt finden.

Sehr interessante Theorie, mein Lieber, - sagte Sandra. - Na und du? Hast du deinen Platz gefunden?

Ja, - antwortete Danny, - hab ich, ehrlich gesagt grad eben, vor etwa einer halben Stunde. Da ist mein Platz, ich sitze drauf. Das ist mein Platz in dieser Welt.

Sandra schaute Danny an. Danny machte die Augen wieder zu und ließ den Kopf sinken.

Da drehte sich Sandra auf dem Absatz um und ging. Dahin, wo sie hergekommen waren, wo sie Quartier bezogen hatten. In die Stadt, die Nord-Darwin hieß. Sie betrat das Hotel, legte sich auf das Bett im Zimmer, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und heulte los. Sie konnte ihren Platz nicht finden. Sie konnte keinen Platz für sich finden, einen wo sie leben könnte. Sie konnte keinen Platz für sich finden, um zu leben.

Pause.

ERSTE FRAU: Ich will Ihnen die Geschichte von Sandra und dem rosa Streifen erzählen. Einmal sind Danny und Sandra nach Australien gefahren. Dort sind sie oft wandern gegangen, über staubige Wege; haben auf runden Steinen gesessen und sich in großartige Landschaften verliebt... Und irgendwann einmal, auf einer dieser Wanderungen, entdeckte Sandra in der Ferne am Horizont einen langen rosafarbenen Streifen. Dieser rosa Streifen sah aus wie ein Band von einem Brautkleid, das man über einen Berghang gelegt hat ...

Schau Danny, - sagte Sandra, - siehst du die rosa Linie da am Horizont, was denkst du, sind das Lichtspiegelungen von der Abendsonne oder Reflexionen von irgendetwas Rotem da auf den Hügeln?

Es gab eine kurze Pause. Danny schaute aufmerksam zum Horizont. Er betrachtete die rosa Linie mit dem Blick eines Experten, der die Preise von Bildern auf Auktionen festlegt. Es vergingen noch ein paar Augenblicke bis Danny schließlich sagte:

Weißt du Sandra, ich denke du solltest dein Leben nicht überdramatisieren. Klar doch ist das Leben

traurig, und hier und da auch sinnlos, es ist nicht einmal beständig, aber dafür hast du ja mich, und ich habe dich. Das ist doch ein großes Glück, dass wir uns gemeinsam haben.

Sandra schaute Danny an und lächelte. Weiter gingen sie schweigend, jeder dachte für sich an etwas anderes. Sandra dachte an den rosa Streifen am Horizont.

Und plötzlich sagte sie:

Weißt du Danny, jeder sollte etwas haben im Leben, wonach er in einem Moment der Verzweiflung aufschauen kann, um sich beruhigen zu können. Und die rosa Linie da am Horizont ist das vielleicht gerade.

Ist eine rosa Linie am Horizont etwas wozu man aufschauen kann, Sandra? - fragte Danny skeptisch.

Ja, das ist schon etwas, - antwortete Sandra.

Sandra und Danny folgten dem Weg in Richtung Hügel, stiegen hinauf und blickten in eine Ebene, die vor ihnen ausbreitet lag. In der Ferne hing die Sonne knapp über dem Horizont, von ihr gingen rosafarbene Strahlen in alle Richtungen.

Da haben wir die Ursache für deine rosa Streifen. Sonnenuntergang, - sagte Danny.

Sandra heulte einfach los. 40 Minuten lang konnte sie sich nicht fassen, und Danny wusste nicht, wie ihr helfen. Er war selbst ganz außer sich. Sein Herz krampfte sich vor Schmerz für Sandra zusammen, aber er wusste nicht, was er tun sollte. Er setzte sich hin, stützte den Kopf auf seine Arme und starrte zum Horizont. Über der Ebene lag die rosa Linie des Sonnenuntergangs. Danny saß da und schaute auf den rosa Streifen. Und plötzlich beruhigte er sich. Ihm ging es gut. Er drehte sich um und sah, dass sich Sandra auch beruhigte. Sie saß hinter ihm und schaute ebenfalls auf den rosa Streifen am Horizont. Und es ihr ging gut.

Pause.

ZWEITE FRAU: Jetzt erzähle ich Ihnen die Geschichte von Margrets Verschwinden. Einmal kam Albert sehr spät nach Hause, halb 12 in der Nacht. Er trat ins Haus und stellte nach einer Weile fest, dass seine Frau nicht da war. Er rief seinen Freund Danny an und fragte, ob denn Margret bei ihnen ist. Danny antwortete, dass Margret nicht da ist, und dass er und Sandra sich schon schlafen gelegt haben. Da rief Albert ein paar Bekannte an, bei denen Margret möglicherweise sein könnte, aber auch so fand er sie nicht. Dann fing er an, andere Leute anzurufen, die ihm nicht so gut bekannt waren, um sich zu überzeugen, dass Margret nicht doch irgendwo hingegangen ist. Später rief er dann ihre Eltern in einer anderen Stadt an und erschreckte sie mit seiner Frage, ob denn Margret bei ihnen sei. Selbstverständlich war sie nicht dort, und also schlossen sich die Eltern der Suche nach ihr an. Das letzte, was Albert tat, waren Anrufe in Krankenhäuser und Notaufnahmen, das brauchte so seine Zeit. Ich darf Sie hier daran erinnern, dass es damals noch keine Mobiltelefone gab, er hat über die Vermittlung telefoniert – und es hat jeweils eine ganze Weile gedauert, bis er verbunden war. Und als Albert das letzte ihm bekannte Krankenhaus erreicht hatte und man ihm dort antwortete, dass heute keine Margret eingeliefert worden ist und Albert müde den Hörer aufgelegt hatte, genau in diesem Moment hörte er Margrets Stimme. Sie kam aus dem großen Schrank, der in ihrem Schlafzimmer stand.

Ich bin hier Albert, im Kleiderschrank, aber du hast etwas Entscheidendes zu tun, um mich hier herauszubekommen.

Albert wurde blass und beinahe ohnmächtig. Als er sich zusammengerafft hatte, stürzte er zum Schrank. Dort stellte er fest, dass der verschlossen war.

Wie bist du da reingekommen, Margret? - rief Albert völlig aufgeregt.

Ich bin im Schrank, - antwortete Margret mit feierlicher Stimme. Diese Tonlage erschreckte Albert, er musste daraus schließen, dass sie verrückt geworden war.

Du musst mich hier rausholen. Aus dieser Welt. Dafür musst du singen. Du musst ein Zauberlied vorsingen.

Wie bist du da reingekommen, Margret, - schrie Albert, - wer hat dich da eingesperrt?

Danny hat mich eingeschlossen. Ich habe ihn darum gebeten. Ich will, dass du meinen Spielregeln folgst. Ich bitte dich Albert, sei nicht böse, spiele mit. Das ist doch nur ein Spiel. Du musst mich hier herausholen aus diesem Schrank, und dafür musst du ein Zauberlied singen. Denk dir irgendeinen Zauberspruch aus und sing ihn vor!

Dem folgte selbstverständlich eine lange Streitszene. Albert schrie Margret an, versuchte den Schrank einzutreten; das war aber ein alter Eichenschrank, den kriegte man nicht klein; Albert war auch völlig außer sich, so dass er sich nicht wirklich konzentrieren konnte. Zu guterletzt, wie konnte es auch anders sein, kam Margret aus dem Schrank raus – ohne irgendeinen Zauberspruch. Sie öffnete von innen die Verriegelungen, die Schranktüren flogen auf. Albert starrte Margret gebannt an, er wollte herausbekommen, ob sie wirklich wahnsinnig geworden ist, oder nicht, und was sich hier zum Teufel um halb zwei in der Nacht in seinem Haus abspielte.

Margret legte sich auf den Boden und sagte unvermittelt:

Sei nicht sauer. Ich bin nicht verrückt geworden. Ich wollte nur spielen, verstehst du das? Im Leben gibt es Momente, nennen wir sie mal „Seltsame Momente“, wenn man einfach nur Lust hat zu spielen.

Das war also ein Spiel? - fragte Albert niedergedrückt und schaute Margret mit einem schmerzvollen Blick an.

Das war einer der „Seltsamen Momente“, - antwortete Margret trocken. - Du musst wissen, ich habe in diesem Schrank Stunden verbracht, ohne auch nur einmal auf Toilette zu müssen, schon eigenartig diese Frauen, nicht? - Margret machte ihre Witze und lächelte dabei, als sie Albert ansah.

Oder versuchte zumindest zu lächeln.

Pause.

ERSTER MANN: Und hier ist eine lustige Geschichte - wie sich Albert einmal zugekifft hat. Irgendwann, Albert war schon 48, da wollte er unbedingt Marihuana ausprobieren. Weil ihm einer seiner Studenten einen Joint angeboten hatte. Ich bringe hier keine Details, was das für Gras war, woher er es hatte und warum er es seinem Professor angeboten hatte... in den Vorlesungen von Albert ging es zu dieser Zeit um die Verwendung von Hanf beim Schiffbau, sprich: die meisten Tauen für Schiffe werden aus Hanf gedreht. Bei der Vorlesung plauderte Albert ein wenig und ließ durchblicken, dass er noch nie Haschisch geraucht hat. Kurz gesagt, einer seiner Studenten bot ihm also an eine zu rauchen. Und Albert stimmte zur völligen Verblüffung des Studenten auch noch zu. Genauer: Er griff einfach nach dem Joint und rauchte los.

Pause.

Und kaum hatte er ein paar Züge gemacht, ein paar Minuten später fühlte er plötzlich, dass diese Welt die ihn umgibt ... ja wie soll man das sagen ... ?

Die Welt also, ...

Kurz gesagt: Alles wurde ganz sanft.

Albert hob seine Arme in die Höhe und begann die Welt zu befühlen. Die Welt war watteweich und sanft. Albert stand also mit ausgestreckten Armen da, und fing plötzlich an bitterlich zu weinen.

Brauchen Sie Hilfe, Herr Professor? - fragte der Student erschrocken.

Nein, - sprach es durch die Tränen hindurch, – alles in Ordnung, ich habe nur gerade etwas über diese Welt begriffen.

Und was haben Sie über diese Welt begriffen? - fragte der Student, der vor Lachen bald zusammenbrach, weil er es total lustig fand, den Professor bekiffen zu sehen.

Dass sie weich und sanft ist, - antwortete Albert mit eigenartiger Stimme. - Ich dachte immer sie ist hart, aber sie ist sehr sanft, erstaunlich, und auch sehr traurig. Traurig, weil wir das im normalen

Zustand nicht wahrnehmen und immer denken, die Welt wäre unerbittlich hart.

Albert holte immer und immer wieder aus und griff nach der Welt, erstaunt darüber, wie sanft sie ist.

Und das ging so lange bis die Dröhnung vorbei war. Ab da wurde die Welt wieder fester, Albert wischte sich die Tränen ab, bedankte sich bei dem Studenten für die erwiesene Hilfe und ging nach Hause. Auf dem Nachhauseweg wurde die Welt fester und immer fester, und als Albert sein Haus betrat, war die Welt einfach nur noch hart. Er erblickte Margret und sagte:

Meine Liebe, ich bin hammerhart!

Margret hatte wie immer Mühe bei einem der Witze ihres Mannes zu lächeln, obwohl sie schon seit langem daran gewöhnt war, dass ihr Mann einen sehr speziellen Humor hatte.

Pause.

ERSTE FRAU: Und jetzt ist es Zeit zum Schluss zu kommen.

ZWEITE FRAU: Mit „Schluss“ meinen wir, das Ende zu finden.

ZWEITER MANN: Ja. Jetzt erzähle ich Ihnen, wie Sandra starb. Das war so. Nachdem Margret ihrem Mann Albert mitgeteilt hat, dass sie ihr ganzes Leben lang die Geliebte seines besten Freundes Danny war; Sie erinnern sich, eigentlich war es ganz anders, das war nur einer ihrer Scherze... weil ja Margret eine Frau mit... na, Sie wissen schon... so, also... ihre Mitteilung, dass sie Dannys mutmaßliche Geliebte war, wirkte auf Albert höchst eigenartig. Es ließ ihn völlig kalt, dass ihn die Frau, mit der er 52 Jahre zusammengelebt hatte, das ganze Leben lang betrogen hat. Im Gegenteil: Margrets Mitteilung machte ihn überglücklich, das war der Beweis, dass Liebe nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann. Er beschloss zu Sandra zu gehen und ihr vor ihrem Tod zu sagen, dass sie sich geirrt hatte, wenn sie meinte, es gebe auch Liebe ohne Gegenseitigkeit, und dass er, Albert, sie immer geliebt hat und dass das bedeutet, dass auch ihre Liebe gegenseitig war. Und dass wahre Liebe immer gegenseitig ist. Er wollte, dass Sandra mit diesem Wissen sterben kann,

weil das ganz wichtig war. Er machte sich auf zu Sandra, traf sie an, er sagte ihr, dass er sie immer geliebt hat und immer liebt, und um zusätzlich noch ein Beispiel anzubringen, erzählte er ihr von Danny und Margret, so dass Sandra vor ihrem Tod erfuhr, dass Danny sie das ganze Leben lang betrogen hat und all seine gefühlvollen Worte, die er ihr vor seinem Tod gesagt hatte, nichts als Lügen waren. Und dass Danny kein Mensch war, der niemals lügt, und seine Geschichte von den Außerirdischen ja wohl auch nur ausgedacht war. Mit diesen Gedanken starb Sandra.

ZWEITE FRAU: Und jetzt erzähle ich Ihnen, wie Margret gestorben ist. Zur Erinnerung: Albert hatte es geschafft, Sandra bevor sie starb zu besuchen und ihr allerlei Interessantes zu erzählen. Also: Albert verließ Sandra mit dem Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben und machte sich auf den Nachhauseweg. Am Haus angekommen beschloss er, noch ein wenig auf der Terrasse zu sitzen. Er setzte sich in einen Korbsessel. Und dort auf der Terrasse, im Sessel sitzend, erinnerte sich Albert daran, wie ihm Danny genau hier vor etwa 52 Jahren von seiner Liebe zu Margret erzählt hatte. Albert dachte nach. Und so sah es dann doch danach aus, dass Danny ihn betrogen hatte, es war doch so, dass Danny der Geliebte seiner Frau war. Albert wusste ja noch nicht, dass Margret nur einen Spaß gemacht hatte; er dachte, dass Danny und Margret etwas miteinander hatten. Aber warum auch immer, Albert war nicht böse auf Danny. Er liebte und schätzte Danny sehr. Er stellte sich vor, wie schwer es gewesen war, diese Liebe zu verheimlichen, dachte daran, wie sehr sie darunter gelitten haben. Albert war ein sehr, sehr guter Mensch. Er saß im Korbsessel auf der Terrasse und erinnerte sich an Dannys Worte, die er hier vor 52 Jahren gesagt hatte. Er erinnerte sich, wie Danny über Margret sprach. Und er erinnerte sich an Margret, was für eine schöne Frau sie war. Er erinnerte sich an sie, als sie noch jung war, wie sie sich bewegte, ihren Gang. Ihre Lippen. Ihren Atem. Er erinnerte sich an ihren Körper, Margrets Figur, all die Linien und Rundungen. Er erinnerte sich an ihre Zärtlichkeit. Ihre Klugheit. Margret war ein herzlicher, kluger, feinsinniger Mensch. Wenn sie ins Zimmer trat war es so, als verwandele ihre Schönheit alles. Margret war kein komplizierter Mensch. Sie war nicht kokett, machte einfache Sätze und schaute dem Menschen, mit dem sie sprach, in die Augen. Ehrlich gesagt hatte sie eine scharfe Zunge, ab und an machte sie sich über andere lustig, aber ihr verziehen alle, weil Margret jeden ihre Menschenliebe spüren ließ. Albert dachte daran, dass er ein Riesenglück mit seiner Frau gehabt hatte, und dass es gut ist mit ihr zusammenzusein, und wie wunderbar es jetzt sein wird hineinzugehen, Margret zu umarmen und sein Gesicht an ihre Wange zu drücken. Plötzlich sprang Albert auf. Ihm war ein Gedanke gekommen. „Mein Gott, was habe ich angerichtet, ich liebe sie doch!“ Da begriff Albert, dass all

seine Liebe heute zu Sandra nur läppische Romantik eines alten Deppen war. Er hat doch 54 Jahre mit Margret zusammengelebt und war glücklich mit ihr. Und das war doch Liebe. Und er hat Margret immer geliebt und wird sie immer lieben. Die Mutter seiner Kinder. Diese großartige Frau. Das ist Liebe. Was denn noch?

Ich liebe sie, - schrie Albert.

Plötzlich begriff er, dass Sandras Worte in ihm einfach nur romantische Gefühle geweckt hatten, dass ihre Worte seine Jugend zurückholten. Einfach nur die Jugendzeit im Herzen eines Achtzigjährigen aufgeweckt hatten. Er hat Sandra nie geliebt, nicht einmal dann, als er von ihr beeindruckt war, weil sie wegen einer Schnecke, die auf dem Grill gelandet war, geweint hat. Er liebt Sandra nicht, er war nur ab und an hingerissen von ihr. Geliebt hat er immer nur Margret. Genau so ist es.

Was richte ich bloß an, ich alter Depp! - schrie Albert. - Ich liebe dich doch, Margret!

Er rannte ins Haus, um Margret so schnell wie möglich zu finden, um vor ihr auf die Knie zu fallen und ihr alles zu gestehen. Eine Sekunde hielt er inne. Ein Gedanke fesselte ihn – das heißt, Liebe kann es auch ohne Gegenliebe geben? Margret hat Danny doch geliebt?

Aber ich liebe sie doch, - schrie Albert plötzlich, - aber ich liebe sie doch, - schrie er, - ich liebe sie, - schrie Albert, - zur Hölle mit aller Theorie, ich liebe dich, - schrie Albert aus vollem Hals und stürzte ins Haus.

Ich liebe dich Margret, - schrie Albert von der Schwelle, als er das Haus betrat.

Kurze Pause.

Die Schlafzimmertür war zu, am Türknopf war ein Zettel, da stand mit Bleistift drauf: „Mein Lieber, ehe du ins Zimmer gehst mach dir bewusst, dass ich mich dort aufgehängt habe. Margret“.

Albert öffnete die Tür zum Zimmer. Dort hing an einem Strick Margret. Sie war tot.

Pause.

ZWEITER MANN: Jetzt erzähle ich Ihnen, was weiter passiert ist. Es war so: Albert rief die Polizei und den Notarzt. Er schnitt das Seil durch und nahm Margret herunter, er dachte das wäre besser für die Polizei und für die Untersuchung der Todesursache. Ehrlich gesagt hatte er einfach nur Angst Margret anzustoßen, im Vorbeigehen. Was die Untersuchung der Todesursache angeht, da sind die inneren Zusammenhänge so tiefgründig gewesen, dass weder Arzt noch Polizei irgendetwas davon verstanden hatten. Die offizielle Todesversion, wie später veröffentlicht, lautete – Selbstmord. Auf dem Tisch fand sich ein Abschiedsbrief von Margret. Albert griff den Brief und verließ das Haus, ging auf die Terrasse, setzte sich in den Korbessel, öffnete ihn und begann zu lesen: „Lieber Albert. Ich habe mich zu diesem Schritt entschlossen, weil ich endgültig nicht mehr verstehe, wie alles funktioniert. Ich weiß nicht, warum sich alles so zusammenfügt und was woraus folgt. Ich kann keinen Grund erkennen, warum sich alles so entwickelt, keine Gesetzmäßigkeit, nach der es abläuft. Ich finde keine Beständigkeit. Es sollte doch eine Art von Kontinuität geben, Albert? Sollte es nicht irgendetwas von Bestand geben in diesem riesigen, sich verändernden Universum, Albert? Es sollte doch wenigstens etwas Beständiges geben in diesem sich wandelnden Universum, Albert?“ Und der Rest des Blattes war mit immer dem gleichen Satz vollgeschrieben. Offensichtlich hat Margret die ganze Zeit über, während Albert bei Sandra war, ihr seine Liebe eingestanden hat und ihr erzählt hat, dass Margret und Danny ein Paar waren, am Tisch gesessen und immer wieder aufgeschrieben: „Es sollte doch wenigstens etwas Beständiges geben in diesem sich wandelnden Universum, Albert?“. Das ganze Blatt, beide Seiten waren nur mit diesem Satz gefüllt. Ganz am Ende standen noch ein paar Zeilen: „Liebe kann auch da sein, wo es keine Gegenliebe gibt, ich habe dich ja das ganze Leben lang geliebt Albert. Ich liebe dich. Du bist nicht Schuld an meinem Tod. Schuld an meinem Tod ist diese verfluchte Unbeständigkeit. Verzeih. Leb wohl.“

Pause.

ERSTE FRAU: Nun bleibt noch zu erzählen, wie Albert gestorben ist. Nach dem Tod von Sandra und Margret hat Albert noch zehn Jahre gelebt. Er starb mit 94. Er starb so: Spätabends saß Albert in seinem Korbessel auf der Terrasse. Es war schon dunkel, Albert schaute in die Sterne. Er sah

schlecht, wegen des Alters, der ganze Sternenhimmel verschwamm vor seinen Augen zu einer einzigen, blau schimmernden Suppe. Und so saß Albert da und starrte in die blau schimmernde Suppe und erinnerte sich plötzlich an Margrets letzten Satz, daran, dass es doch irgendetwas Beständiges geben müsste in diesem sich ständig wandelnden Universum. Albert sprach diesen Satz laut vor sich hin, so also ob er diese Frage dem Universum selbst stellen würde, das sich vor ihm drehte, diese blaue Suppe.

Sollte es nicht wenigstens irgendetwas Beständiges geben in diesem sich wandelnden Universum?
- fragte Albert das Universum.

ZWEITER MANN: In genau dieser Sekunde blieb sein Herz stehen.

ZWEITE FRAU: So ist Albert gestorben.

ERSTE FRAU: Und alles war zu Ende.

ERSTER MANN: Auf Wiedersehen.

Die Männer und Frauen treten von der Bühne ab.